

Gestatten mein Name ist ... Josef (1. Mose 37, Vers 1 bis 45, Vers 28)

Irgendwie ist er ja selbst dran schuld. Er hätte ja die Klappe halten können. Er hätte nicht so angeben müssen. Man muss nicht immer gleich alles sagen. Und sagt nicht schon das Bibelwort: „Hochmut kommt vor dem Fall!“ Aber es hat ein einfach zu sehr gereizt. Er konnte es nicht für sich behalten, und er wollte es auch nicht.

Das hat er nun davon. Er hat sich wie ein Kamel benommen, und dasselbe brachte ihn auch hierhin. Dabei hatte er noch Glück im Unglück. Eigentlich wollte man ihn für immer mundtot machen, zum Schweigen bringen. Das Killerkommando war schon bestellt.

War es Zufall oder Glück, dass die Menschenhändler kamen? Sie ließen ihn am Leben und schoben ihn ab. In einer Nacht- und Nebelaktion kam er über die Grenze.

Verschleppt, entrechtet, als billige Arbeitskraft in einem fremden Land.

Sein neuer Arbeitgeber war menschlicher, als das Land vermuten ließ. Bei einem gutmütigen Haudegen von General war er gelandet. Besser hätte er es gar nicht treffen können.

Er war jung. Das Leben lag noch vor ihm. Und er sah aus wie Leonardo DiCaprio in seinen besten Jahren. Doch gerade das wurde ihm zum Verhängnis. Der General war zu oft unterwegs, im Einsatz für Volk und Vaterland. Die Dame des Hauses kam auf schwüle Gedanken. Was sie alles anstellte, um ihm den Kopf zu verdrehen, und dabei sah sie schon besser aus, als ihr Ruf es erlaubte.

Doch er ließ sich nicht betören. Er blieb standhaft, auch wenn es ihm schwerfiel. Die Lust der Frau verwandelte sich in Hass. Sie zeigte ihn an. Wegen versuchter Vergewaltigung wird er eingesperrt.

Da sitzt er nun - im wahrsten Sinne des Wortes - und hat viel Zeit zum Grübeln. Die Fragen kommen ganz automatisch. Die Frage nach Gott, nach dem „Warum“ und „Weshalb“? Er ist ein frommer Mann und glaubt an Gott. Deshalb hat er sich ja auch bei dieser Frau zusammen genommen, ist standhaft geblieben und ihren Reizen nicht erlegen.

Doch statt einer Belohnung für seinen Glaubensgehorsam wird alles nur noch schlimmer. Es ist so, als ob Gott Katz und Maus mit ihm spielt, wobei er die Maus in der Geschichte ist.

Nach einiger Zeit bekommt er als entrechteter Ausländer erstaunlicherweise Hafterleichterung. Viele kommen und gehen. Und er sitzt immer noch. Zwei Mitgefangenen hilft er, er, der selbst gefangen ist wie kein anderer. Sie wollen sich für ihn einsetzen, versprechen sie. Doch nach ihrer erlangten Freiheit ist er vergessen.

13 Jahre dauert seine Irrfahrt jetzt schon, seit er von zu Hause verschleppt wurde.

Die Rede ist von Josef, Josef, dem Träumer. Von ihm lesen wir im ersten Buch Mose in den Kapiteln 37 bis 50.

Josef ist der elfte Sohn Jakobs und das erste Kind von Rahel. Sein Name bedeutet: „Gott möge hinzufügen“. Er ist das Lieblingskind seines Vaters und wird von ihm bevorzugt behandelt. So fühlt er sich als etwas Besonderes. Sicher, sein Vater hat ihn so erzogen, doch er selbst treibt es auf die Spitze, indem er großspurig von seinen Träumen erzählt, in denen er der Star ist und seine Brüder die Diener sind.

Josef ist ein verzogener, naiver und hochmütiger 17jähriger. Er hält sich für etwas Besonderes. So beginnt seine Geschichte.

Doch das ist nur die eine Seite. Die andere Seite ist die, dass Gott mit ihm Geschichte schreibt und so beginnt sein Abenteuer.

1. Gott lässt sich nicht abhalten

1. Mose 37, 4 - 8 und 19 - 20 und 28b (EÜ16): *Als seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine Brüder, hassten sie ihn und konnten mit ihm kein friedliches Wort mehr reden. Einst hatte Josef einen Traum. Als er ihn seinen Brüdern erzählte, hassten sie ihn noch mehr. Er sagte zu ihnen: Hört euch doch diesen Traum an, den ich geträumt habe. Siehe, wir banden Garben mitten auf dem Feld. Und siehe, meine Garbe richtete sich auf und blieb auch stehen. Siehe, eure Garben umringten sie und warfen sich vor meiner Garbe nieder. Da sagten seine Brüder zu ihm: Willst du etwa König über uns werden oder über uns herrschen? Und sie hassten ihn noch mehr wegen seiner Träume und seiner Worte.*

Sie sagten zueinander: Siehe, da kommt ja dieser Träumer. Jetzt aber auf, erschlagen wir ihn und werfen wir ihn in eine der Zisternen. Sagen wir, ein wildes Tier habe ihn gefressen. Dann werden wir ja sehen, was aus seinen Träumen wird.

Da zogen sie Josef aus der Zisterne herauf und verkauften ihn für zwanzig Silberstücke an die Ismaeliter. Sie brachten Josef nach Ägypten.

Weder die Schuld des Vaters noch der Brüder, noch die Schuld des Josef kann Gott aufhalten. Es ist nicht Gottes Wille, was hier im 37. Kapitel passiert. Schuld und Sünde sind niemals der Wille Gottes. Doch Gott lässt sich von unserer Schuld und Sünde nicht auf- und abhalten, um mit uns zu seinem Ziel zu kommen.

Gott schreibt auf krummen Linien gerade. Das macht mir Mut. Er wartet nicht erst ab, bis wir vollkommen sind - was wir sowieso niemals sein werden, sondern er handelt sogar mit uns, wenn wir ihm aus der Schule laufen. Womit Christen niemals rechnen - und je frömmere sie aussehen, desto weniger rechnen sie damit - mit der Schuld und Sünde in ihrem eigenen Leben und im Leben ihrer Mitchristen, damit rechnet Gott.

Als Gott sich entschlossen hat, durch Menschen zu handeln, hat er das menschliche Risiko einkalkuliert.

Wenn Gott es heute wagt, durch uns hier sein Reich in dieser Welt zu bauen, dann hat er unser Menschsein, unsere Schuldhaftigkeit, unsere Überheblichkeit, unseren Stolz und Egoismus einkalkuliert.

Gott gebraucht uns, wie wir sind. Das ist kein Ruhekissen, auf dem sich getrost sündigen lässt. Wir dürfen das nicht missverstehen! Das ist eine Ermutigung!

Gott handelt an uns, mit uns und durch uns, obwohl wir oft so sind, wie wir nicht sein sollten und so leben, wie Christen nicht leben sollten. Gott lässt sich durch uns nicht ab- und aufhalten, sein Reich in dieser Welt und in dieser Stadt zu bauen. Er baut es mit uns, durch uns und manchmal auch gegen uns! Unvorstellbar und doch wahr: Gott schreibt auf den krummen Linien unserer Schuld und Sünde gerade. Er wartet nicht auf unsere Vollkommenheit, sondern gebraucht uns mit unserer Unvollkommenheit! Er wartet nicht auf unsere Sündlosigkeit, sondern gebraucht uns trotz unserer Sündhaftigkeit! Gott lässt sich durch uns und unsere Schuld nicht aufhalten, sondern er hängt sich stellvertretend für uns auf! In Jesus wurde Gott Mensch, und in Jesus starb Gott am Kreuz für unsere Schuld. Wer Jesus die Hand reicht, seine Schuld bekennt, die Vergebung Gottes annimmt, der darf von der Vergebung leben. Dem gilt die Vergebung Gottes für sein Gestern und Heute!

Oder anders formuliert: Gott wartet schon im Dunkel unserer Schuld mit dem Angebot der Vergebung. Wie gesagt: Das ist kein Ruhekissen, auf dem sich getrost sündigen lässt, sondern blutüberströmte Liebe; keine billige Gnade, sondern angenagelte Barmherzigkeit!

2. Gott mutet uns etwas zu!

1. Mose 39, Vers 10 und 19 bis 20; 40, Vers 20 bis 23 (EÜ16): *Obwohl sie Tag für Tag auf Josef einredete, an ihrer Seite zu liegen und mit ihr zusammen zu sein, hörte er nicht auf sie. Als sein Herr hörte, wie ihm seine Frau erzählte: Genau das hat dein Sklave mir angetan!, packte ihn der Zorn. Josefs Herr ergriff ihn und warf ihn in den Kerker, den Ort, an dem die Gefangenen des Königs in Haft gehalten wurden. Dort blieb er im Kerker.*

Drei Tage darauf hatte der Pharao Geburtstag. Er veranstaltete für alle seine Diener ein Gastmahl. Da erhob er das Haupt des Obermundschenks und des Oberbäckers inmitten seiner Diener. Den Obermundschenke setzte er wieder als seinen Mundschene ein; er durfte dem Pharao den Becher reichen. Den Oberbäcker ließ er aufhängen, wie Josef es ihnen gedeutet hatte. Der Obermundschene aber dachte nicht mehr an Josef und vergaß ihn.

Die Geschichte des Josef liest sich auf den ersten Blick wie eine Traumkarriere. Erst beim zweiten Hinsehen wird deutlich, dass diese scheinbare Traumkarriere eher einem Irrgarten und Leidensweg gleicht.

Wir müssen den harten Klang der Worte hier richtig hören: verhasst - verkauft - verschleppt - versklavt - verleumdet - eingesperrt - vergessen!

Die Geschichte des Josef beginnt mit Schuld und Sünde und findet eine 13jährige Fortsetzung mit Leid und Anfechtung.

Doch auch das Leid und die Anfechtung und die Schuld der anderen hält Gott nicht auf und ab, zu seinem Ziel mit uns zu kommen. Gott schreibt auch auf den krummen Linien des Leidens, der Anfechtung und der Ungerechtigkeit gerade.

Gott führt uns nicht ums Leid herum, sondern mitten hindurch. Er mutet uns etwas zu. Er traut uns etwas zu, und er lässt das Leid und die Versuchung in unserem Leben zu. Mehr noch - und vielleicht das Schwerste - er lässt es zu, dass andere an uns schuldig werden. Gott bewahrt uns nicht vor Verleumdung und davor, dass wir von anderen vergessen werden.

Manchmal sieht es so aus, als ob Gott Katz und Maus mit uns spielt und wir dabei die Maus sind.

Und er gebraucht das Leid, das Versagen und die Schuld der anderen, um uns zu erziehen und uns zu verändern. Josef reifte durch diese 13 Jahre. Die Schule Gottes ist kein Sanatorium. Doch indem Gott uns etwas zumutet, spricht er uns zugleich sein Vertrauen aus.

3. Gott erwartet unseren Einsatz

1. Mose 45, Vers 3 – 5 (EÜ16): *Josef sagte zu seinen Brüdern: Ich bin Josef. Ist mein Vater noch am Leben? Seine Brüder waren nicht fähig, ihm zu antworten, weil sie fassungslos vor ihm standen. Josef sagte zu seinen Brüdern: Kommt doch näher zu mir her! Als sie näher herangetreten waren, sagte er: Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Jetzt aber schmerze es euch nicht und es brenne nicht in euren Augen, weil ihr mich hierher verkauft habt. Denn um Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch hergeschickt.*

Jetzt aber lasst es euch nicht mehr leid sein und grämt euch nicht, weil ihr mich hierher verkauft habt. Denn um Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch hergeschickt.

Die Geschichte des Josef beginnt mit Schuld, setzt sich fort mit Leid und Versuchung und findet ihr Ende im Glaubensgehorsam.

Josef deutet die Träume des Pharaos, aber mehr noch setzt er sich für die wirtschaftliche Zukunft eines heidnischen Landes ein. Was Josef ab Vers 33 im 41. Kapitel tut, war ihm vom Pharaos so nicht befohlen. Er handelt nach dem Wort „Suchet der Stadt Bestes“ und das praktiziert er, indem er sich um ganz materielle, wirtschaftliche und soziale Belange eines heidnischen Landes kümmert.

Josef gibt aber nicht nur Ratschläge aus der Distanz, sondern er wird selbst politisch aktiv und zum zweiten Mann in einem heidnischen, gottlosen Land. Anders als Daniel setzt er sich nicht über die Kultur dieses fremden Landes hinweg. Er nimmt die gesellschaftlichen Ehren an. Er akzeptiert seinen neuen Namen, lässt sich auf eine zweifelhafte eheliche Bindung ein. Was im 45. Vers des 41. Kapitels steht, bedeutet im Klartext - man kann das nicht anders auslegen -

Josef heiratet eine Ungläubige, die Tochter eines heidnischen Priesters, eines Götzendieners. Damit handelt Josef ähnlich wie Esau, der eine Kananiterin heiratete. Wir sagen, das war heilsgeschichtlich. Die Söhne des Josef: Ephraim und Manasse wurden zu den Stammvätern des Volkes Israel. Das ist richtig. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille. Wenn Josef heute leben und so handeln würde als Mitglied einer Freien evangelischen Gemeinde, was würden wir dann über ihn denken und von ihm sagen?

Josef handelt nicht leichtfertig. Aber ab Vers 33 im 41. Kapitel könnte man Bauchschmerzen bekommen. Denn das ist ganz und gar nicht linientreu. Weder alt- noch neutestamentlich unproblematisch, weder freikirchlich noch christlich unbedenklich. Und doch war es sein Weg und Gottes Weg mit ihm. Gott schreibt auf krummen Linien gerade, gerade auch auf den unkonventionellen.

Josef ist für manche Überraschung gut. Auch seinen Brüdern begegnet er anders, als man es erwarten würde. Statt Hass und Vergeltung reicht er ihnen die Hand. Es hat lange gedauert. Zwanzig Jahre sind seit der Zisterne vergangen. Er trägt nicht nach. Aber er vertuscht auch nicht. Er nennt die Schuld Schuld und reicht die Hand zur Versöhnung.

Das Abenteuer des Glaubens hat im Leben des Josef jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Die nächsten 73 Jahre seines Lebens verlaufen etwas ruhiger und nicht mehr ganz so spannend.

Wenn wir einen weiteren Blick wagen und uns die Geschichte vor der Geschichte anschauen und die Kapitel 29 und 30 des ersten Buches der Bibel lesen, erfahren wir, dass wir es bei Josef und seinen Brüdern mit einer klassischen Patchwork-Familie zu tun haben. 12 Brüder und eine Schwester von einem Vater und vier Müttern. Dabei dominieren deutlich zwei der vier Frauen: Lea und Rahel. Der Vater Josefs – Jakob – wurde von seinem Schwiegervater mehr als einmal getäuscht und verraten. Erst arbeitet er sieben Jahre umsonst für seine große Liebe – Rahel – und muss nach der Hochzeitsnacht feststellen, dass ihm die ältere Schwester Lea ins Bett gelegt wurde. Weitere sieben Jahre Wartezeit nimmt er für die Liebe seines Lebens in Kauf. Mit zwei Frauen und den zwei Sklavinnen seiner Frauen zeugt er dann 13 Kinder: 7 Kinder von Lea und zwei von Leas Magd. Zwei Kinder von Rahels Magd und schließlich dann noch zwei Kinder von Rahel selbst - Josef und Benjamin – der Liebe seines Lebens.

Kein Wunder also, dass danach so vieles so unendlich schief läuft. Der Konflikt zwischen den Frauen wird an ihre Kinder weitergereicht. Wenn wir zusätzlich noch einen dritten Blick wagen und uns den unsäglichen Konflikt zwischen dem Vater Josefs und seinem Bruder Esau anschauen, dann setzt sich dieser Konflikt in Wahrheit mittlerweile über zwei Generationen fort. Heute nennt man so etwas transgenerative Traumata. Dunkle und furchtbare Erfahrungen, die von der Elterngeneration an die Kinder unbewusst und unverarbeitet und vor allen Dingen unausgesprochen weitergegeben werden. Somit ist durchaus anzunehmen, dass sich psychologisch gesehen im Konflikt der Brüder mit Josef der Konflikt zwischen den Kindern des

Isaak wiederholt. Wenn man noch tiefer gräbt, kann man davor auch noch etwas von den beiden Kindern Abrahams erkennen: Isaak – dem Sohn der Verheißung und Ismael – dem Sohn des menschlichen Nachhelfens.

Was für eine Familie! Das schlägt doch alle heutigen Fernsehsoaps. Das ist doch Leben live - chaotisch und perfide – völlig losgelöst von allem, was uns als Christen heilig ist. Aber dies ist nun eben mal Josefs Familiengeschichte, und die lässt sich nicht schönreden. Da gibt es auch gar nichts schön zu reden. Da ist von Anfang an mehr als nur schief gegangen und dies über Generationen.

Und Josef – war er jetzt nur das Produkt eines transgenerativen Traumas? Konnte er gar nicht anders, als überheblich vorprogrammiert auftreten und seine Brüder zur Weißglut reizen?

Trotz aller Vorprägung und allen Einflüssen kann jeder von uns und zu jeder Zeit und zu allem Ja oder Nein sagen. Gott hat uns diesen freien Willen geschenkt, und dies macht uns als Menschen und Geschöpfe Gottes aus. Niemand bleibt gezwungen die Geschichte seiner Eltern fortzusetzen. Jeder kann eine neue Geschichte schreiben. Jeder kann jederzeit neu anfangen und den Kreislauf der Gewalt, den Kreislauf der Schuld und das Dramadreiseck von Opfer, Täter und Retter durchbrechen, wenn er es will. Allerdings nicht immer ohne Hilfe von außen.

Wir sind geprägt und manchmal sogar auch verbogen. Aber niemand ist gezwungen, das angesetzte Spiel fortzuführen. Wir können Nein sagen. Wir sind frei!

1. Mose 45, Vers 1 bis 2 und Vers 14 bis 15 (Lut17): *Da konnte Josef nicht länger an sich halten vor allen, die um ihn her standen, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und stand kein Mensch bei ihm, als sich Josef seinen Brüdern zu erkennen gab. Und er weinte laut, dass es die Ägypter und das Haus des Pharaos hörten,*

Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse, und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust.

Josef hat sich entschieden. Er hat Nein gesagt zu einer völlig verständlichen und normalen und sogar auch noch vorprogrammierten Reaktion. Und er sagt Ja zu einem neuen und anderen Weg, der für ihn und seine Brüder Leben und Zukunft bedeutet.

Oder mit den Worten von Henri Nouwen: „Dankbarkeit erfordert die anhaltende Bemühung, meine gesamte Vergangenheit neu zu sehen und sie als die konkrete Führung Gottes anzunehmen. Und wenn ich das tue, muss ich mich nicht nur dem stellen, was mich heute verletzt, sondern auch den Erfahrungen von Ablehnung und Verlassenwerden, von Angst und Versagen aus der Vergangenheit.“

© Henri Nouwen „Du schenkst mir Flügel“, St. Benno Verlag, Leipzig 2002, Seite 34